

## Apropos „Idylle“...: Das Buch Rut als exegetische Literatur



*Das Rutbuch erzählt von einem Ehepaar mit zwei Söhnen aus Betlehem, die vor einer Hungersnot in Moab Zuflucht sucht und dort gastlich aufgenommen wird. Die Männer sterben alle und so entschließt sich Noomi, allein nach Juda zurückzukehren. Ihre beiden moabitischen Schwiegertöchter hängen an ihr und eine, Rut, lässt sich nicht dazu überreden, im eigenen Land zu bleiben, sondern verlässt mit Noomi ihr Herkunftsland Moab. Mit einem Schwur bindet sie sich lebenslang an die Schwiegermutter, die sie liebt (1,16f.4,15). Aber in Betlehem angekommen gilt Rut, die Schwiegertochter, als Ausländerin. In Juda verschaffen sich die beiden Frauen durch Arbeit, geschicktes Verhalten und Argumentation mit dem geschriebenen Recht der Tora nicht nur ein sicheres Leben, nein, die Ausländerin Rut wird in dieser Erzählung als vollwertiges Mitglied des jüdischen Volkes anerkannt und wird schließlich zur Ahnfrau König Davids und damit zu einer der Stammütter Jesu.*

*Prof. Irmaud Fischer, Alttestamentlerin an der Universität Bonn, diskutiert in ihrem Beitrag die literarische Gattung des Buches und streicht die Bedeutung des Rutbuches durch verschiedene Bezüge zu anderen alttestamentlichen Büchern heraus.*

Die literarische Qualität des Rutbuches steht außer Zweifel. Es gehört zur Weltliteratur. Die hebräische Prosa ist in ihm wie in kaum einem anderen Text der Hebräischen Bibel zu einem künstlerischen Höhepunkt gekommen. Berühmt geworden und bis heute in der exegetischen Literatur fleißig zitiert ist ein Diktum Goethes: Er bezeichnete das Rutbuch „zu-gleich als das lieblichste kleine Ganze ... das uns episch und idyllisch überliefert worden ist.“<sup>1</sup>

Seither geistert durch die Wissenschaft die Vorstellung vom lieblichen, idyllischen, kleinen Rutbuch. Das Buch Rut wird zudem in der Forschung häufiger als andere kurze Bücher der Bibel als „Büchlein“ bezeichnet. Lassen sich dafür inhaltliche Ansatzpunkte im Text finden oder sind es von außen herangetragene Kriterien, wie etwa das Geschlecht der

beiden Hauptfiguren Noomi und Rut, die die gehäufte Rede im Diminutiv bedingen? Um diese Frage beantworten und entscheiden zu können, muss beim Fragenkomplex zur literarischen Gattung des Rutbuches angesetzt werden.

### **Trifft die literarische Gattungsbestimmung zu?**

Als *Idylle* wäre das Rutbuch primär an einem schönen Stimmungsbild interessiert. Seit der Einführung der Gattungskritik durch Gunkel wird das Rutbuch gerne als *Novelle* bezeichnet.<sup>2</sup> Die angloamerikanische Forschung hat sich hingegen häufig für die spezifisch englische Gattungsbezeichnung „*short story*“ entschieden. Erfassen diese Charakteristika das Rutbuch wirklich in seinen Sinndimensionen? Ist dieses Buch tatsächlich ein Stück erbauender „Unterhaltungsliteratur“ der Bibel?

### Welchen Sitz im Leben hat das Rutbuch?

Beim Rutbuch ist begründet anzunehmen, dass es im Kontext „theologischer Geschichtsschreibung“ entstanden ist. Dafür gibt es viele Indizien im Text des Rutbuches, von denen hier nur zwei Beispiele genannt seien. Diese Indizien, die auf theologische Geschichtsschreibung verweisen, binden die in die Richterzeit situierte Ruterzählung in die Vergangenheit und Zukunft der erzählten Geschichte Israels ein:

### Wie ist das Buch in die Geschichte Israels eingebunden?

Durch die Festsetzung der erzählten Zeit des Buches in die Richterzeit will das Buch offensichtlich in die erzählerische Lücke zwischen Richterbuch und Samuelbuch eintreten, wie es die Anordnung im Septuagintakanon, dem die deutschen Bibelübersetzungen folgen, denn auch belegt. Diese Absicht ist vor allem aus der Exposition von 1,1a und den abschließenden genealogischen Notizen (4,17-22), die auf David hinzielen, gegeben.

Gerade diese Passagen jedoch werden von manchen Exegeten<sup>3</sup> literarkritisch als sekundäre Zusätze ausgeschieden, wodurch der Bezug zu David vordergründig eliminiert wird.

Dass dieser Bezug damit jedoch noch nicht getilgt ist, sei exemplarisch an der Vorstellung Elimelechs hervorgehoben: Nur er und Isai, der Vater Davids, werden in der Hebräischen Bibel als „Efratiter aus Bethlehem in Juda“ vorgestellt (Rut 1,2; 1 Sam 17,12). Wenn das Buch nun aber mit der Genealogie endet, die auf den Isaisohn David hinzielt, ist diese Wortgleichheit nicht als Zufall, sondern als zitathaft Anklang zu bewerten, der die verwandtschaftliche Linie auch durch die gemeinsame lokale Herkunft betont.

### Wie ist das Buch in die Geschichtsschreibung des Volkes eingebunden?

Das Rutbuch als Familienerzählung steht nicht nur von seinem erzählten Milieu den Erzeltern-Erzählungen (Gen 12-36) nahe, sondern greift dieses explizit auf:

Die Gratulationen zur Hochzeit wünschen der Frau, die in das Haus des Judäers Boas aus der Perezlinie (vgl. Gen 38) kommt, dass sie wie „Lea und Rahel werden möge, die beiden, die das Haus Israel aufgebaut haben“ (4,11). Und sie verweisen auf Tamar, die dem Juda den Perez gebar (V12). Mit diesen Wünschen wird

nicht nur die Moabiterin Rut als fremde Frauen Ahnfrauen Israels gleichgestellt, sondern mit dieser weiblich begründeten Genealogie werden auch die Erzeltern-Erzählungen mit dem „Frauenbuch“ Rut weiter erzählt.

Vollends klar wird dies durch die abschließende, als *toledot* (Entstehungsgeschichte) gestaltete Genealogie von 4,18-22, die nach den Ergebnissen meiner Forschungen<sup>4</sup> eindeutig **ursprünglich** das Rutbuch abgeschlossen haben: Die letzten *toledot* der Genesis waren jene von Jakob in Gen 37,2. Von keinem seiner Söhne gibt es einen als *toledot* gestalteten Stammbaum. Dadurch werden alle zwölf Brüder als gleichwertig, *die eine* Hauptlinie nach Jakob vertretend und das Volk Israel konstituierend, dargestellt. Wenn nun das Rutbuch die Judagenealogie über Perez, den Sohn Tamar, als *toledot* weiterführt, so wird die Juda-Linie nachträglich als die eine und einzige Hauptlinie der zwölf Söhne Rahels und Leas und ihrer Mägde konstruiert. Denn die *toledot* konstruieren ja jeweils genealogische Hauptlinien. Das Rutbuch erzählt damit die Genesis - mit dem Stammbaum des Perez nahtlos an Gen 38 anschließend - weiter.

Dadurch kommt dem Rutbuch freilich die idyllische Dimension abhandeln, da es nach diesem Verständnis einerseits als Vorgeschichte zur Geschichtsschreibung der Königszeit und andererseits als Fortschreibung der Ursprungsgeschichte des Volkes in der Genesis konzipiert ist. Mit den Anknüpfungen an die Erzeltern-Erzählungen, die sich zudem durch Zitate aus der Abraham- (vgl. Gen 12,1-4 mit Rut 2,11) und Rebekkaüberlieferung (vgl. Gen 24,27 mit Rut 2,20) belegen lassen, bekommt das Rutbuch eine volkspolitische Dimension.<sup>5</sup> Der Sitz im Leben des Rutbuches ist die nachexilische Zeit mit ihren Problemen, die, wie im Folgenden gezeigt werden soll, durch die kreative Aktualisierung der Tradition, also durch Schriftauslegung und (innerbiblische) Fortschreibung, zu lösen versucht werden.

### Welche Intention hat das Rutbuch?

Es kann als sicher gelten, dass das Rutbuch nicht aus purer Lust am Fabulieren entstanden ist, denn das Rutbuch arbeitet nicht nur mit *erzählenden Texten* des Pentateuchs, sondern ebenso viel mit *Rechtstexten*.

Von der exegetischen Forschung am Rutbuch wurde immer wahrgenommen, dass vor allem die beiden Rechtsinstitutionen der Schwager-

## Thema

ehe (Levirat) und der „Lösung“ eine Rolle spielen. Aber auch das Anrecht auf Nachlese (vgl. Dtn 24,19-22), ein Hinweis der hier nicht vertieft wird, oder auch der sogenannte Moabiterparagraf von Dtn 23,4-7, der die Aufnahme moabitischer Menschen in die Gemeinde Israels bis ins zehnte Glied untersagt, sind im Rutbuch von Bedeutung, so dass Michael Goulder<sup>6</sup> sogar erwägt, das Rutbuch sei als Homilie zum deuteronomistischen (dtn) Gemeindegesetz entstanden.

### *Auseinandersetzung mit Rechtsvorschriften zum Levirat*

Die Leviratehe sieht nach dem Rechtstext Dtn 25,5-10 beim Tod eines kinderlosen Mannes vor, dass dessen Bruder, welcher mit ihm auf ungeteiltem Erbbesitz zusammengelebt hat, mit dessen Witwe ein Kind zeugen soll, das juristisch als Nachkomme des Verstorbenen gilt. Begünstigter des Rechtstexts ist der verstorbene Mann, der jedoch durch seine Witwe keinen Rechtsanspruch auf das Levirat hat. Verweigert sich der Bruder, so kann die Frau ihn bloß beschämen; sie kann jedoch keinen Versorgungsanspruch einklagen (V7f.). Erst wenn der Schuhritus (V9f.) als Verzicht auf das patriarchale Recht vollzogen ist, kann die Witwe einen Mann freier Wahl außerhalb der Familie ihres verstorbenen Ehemannes heiraten.

Auf diesen Rechtstext des dtn Gemeindegesetzes greifen sowohl Gen 38, die Geschichte von Juda und Tamar, als auch das Rutbuch zurück. In Gen 38 wird Tamar nicht aus dem Levirat entlassen, als ihr Mann stirbt. So holt sie sich die Nachkommenschaft, die Juda ihr durch den jüngsten Sohn verweigert hatte, von ihm selber. Die beiden Söhne, die Tamar gebiert und deren einer, Perez, der Stammvater des Boas ist, gelten nicht als Söhne des Verstorbenen, sondern als jene des leiblichen Vaters Juda, da die Leviratehe nicht regulär vollzogen wurde. Begünstigte der Schwagerhe ist nach Gen 38 eindeutig die Witwe, die durch das Levirat einen Versorgungsanspruch hat, und den Juda selber nachträglich in seinem Urteilsspruch „Sie ist gerechter als ich, denn ich habe sie meinem Sohn Schela nicht gegeben!“ anerkennt (38,26).

Im Rutbuch wird zweimal auf die Schwagerhe angespielt. In 1,11-13 führt Noomi in rhetorischen Fragen den Gedanken ad absurdum, dass sie durch Söhne, die sie erst gebären

müsse, die beiden Witwen versorgen könne, indem diese nachgeborenen Brüder den beiden Verstorbenen Nachkommen verschafften. Auch in diesem utopischen Gedanken sieht Noomi die Frauen als Begünstigte der Rechtsinstitution, nicht ihre beiden verstorbenen Söhne.



In Rut 4 wird auf den Rechtstext von Dtn 25,5ff. nicht nur angespielt, sondern er wird, wie Georg Braulik<sup>7</sup> erwiesen hat, ausführlich zitiert. Die vielfältigen wortgleichen Einspielungen lassen auf eine gezielte Auseinandersetzung mit der Rechtsvorschrift schließen, die in Rut 4 jedoch adaptiert wird: Einerseits wird der Kreis der zum Levirat Verpflichteten mit dem entfernt verwandten Boas wesentlich erweitert und zusätzlich mit der Löserinstitution verbunden, und andererseits wird die Schwagerhe auf eine ausländische Frau angewendet.

### *(Er-)Lösung*

Die Löserinstitution, die in Armut geratene Verwandte vor dem völligen wirtschaftlichen und sozialen Ruin retten soll, wird in Lev 25,23ff. rechtlich geregelt. Das Eintreten eines Verwandten für in Not geratene Mitglieder der Großfamilie, zu dem der „Löser“ moralisch verpflichtet wird, kommt im Rutbuch der Witwe Noomi zugute. Boas wird bereits in Rut 2,20 als „einer unserer Löser“ bezeichnet. Zum

Löser wird er de facto jedoch schließlich erst dann, als er bereit ist, *beide* Witwen zu versorgen: die eine durch die Rechtsinstitution des Levirats, die andere durch jene der Lösung.

In der Tora sind diese beiden Institutionen der verwandtschaftlichen Solidaritätsverpflichtung nirgends miteinander verbunden. Die Verbindung wird im Rutbuch ad hoc erst geschaffen,<sup>8</sup> um den in der Erzählung konstruierten Sonderfall zweier unversorgter Witwen, die nach 1,16f. in unauflöslicher Lebensgemeinschaft leben, adäquat zu lösen. Die Verbindung stellt dabei die ausländische Frau Rut her: Sie bittet in der nächtlichen Szene auf der Tenne den Verwandten um die Ehe und begründet dies mit der Tatsache, dass er Löser ist. Damit wird eine Halacha, eine aktualisierende Gesetzesauslegung gegeben, der sich Boas in der Szene am Tor inhaltlich voll anschließt. Es ist daher ebenso kein Zufall, dass die „erlösende“ Aktivität, die Boas in Rut 4,4-10 sowohl in bezug auf Noomi als auch in bezug auf Rut setzt, mit der Vokabel „erwerben“, wiedergegeben wird. Diese Vokabel ist - sowohl in Lev 25 und in der neben dem Rutbuch im AT einzigen Löser-Erzählung von Jer 32 - der terminus technicus für die Tat der Lösung in bezug auf Grundstücksrückkauf. Mit dieser Vokabel wird also nicht die Heirat mit Rut mit dem Ackerkauf gleichgesetzt, so als ob man eine Frau wie einen Feld kaufen könnte. Mit dieser Sprachwahl wird das solidarische Handeln des Boas für beide Frauen als „schriftkonform“, als Tora-gemäß qualifiziert.

#### *Eine Gegenstimme zum Moabiterparagrafen*

Die im Rutbuch neue Halacha zum Moabiterparagrafen wird, wie Jürgen Ebach<sup>9</sup> gezeigt hat, midraschartig (Midrasch ist eine schriftauslegende Erzählung) in Rut 1 gegeben: Wird der Ausschluss von Moabitern in Dtn 23,4-7 damit begründet, dass die Moabiter dem Volk Israel die Versorgung mit Wasser und Brot auf der Wüstenwanderung verweigerten, so wird im ersten Kapitel der Ruterzählung die Aufnahme und Versorgung von Noomis jüdischer Familie in Moab gegenübergestellt. Damit wird der Begründung für das Aufnahmeverbot narrativ der Boden entzogen, wodurch auch das durch sie begründete oben genannte Gebot ins Wanken gerät: Die Ausländerin Noomi wurde in Moab samt ihrer hungernden Familie aufgenommen; daher ist auch die in Juda fremde Witwe eines Judäers, die Moabiterin Rut,

die sich noch dazu zum Gott der Schwiegermutter bekennt und deren Volk sie auch als das ihre sieht (1,16), in die Volksgemeinschaft aufzunehmen.

Das Rutbuch betreibt die Aufnahmebestrebungen so intensiv, dass die Moabiterin in 4,11f. schließlich nicht nur den Frauen des eigenen Volkes gleichgestellt wird, sondern sogar den Ahnfrauen. Mit Zustimmung der Ältesten und des ganzen Volkes im Tor schreibt Rut 4 diese, die Güte ihres Gottes verwirklichende, fremde Frau in jenen Teil der jüdischen Genealogie ein, die direkt auf das davidische Königshaus zuläuft und aus welchem man sich in dieser Zeit gewiss bereits einen Heil bringenden Spross aus der Wurzel Isais erwartete (vgl. den Niederschlag solcher Hoffnungen in Jes 11).

Der schriftauslegende Charakter des Rutbuches bezieht sich also offensichtlich nicht nur auf erzählende Texte, sondern ebenso auf Rechtstexte. Von seiner literarischen Intention ist das Rutbuch daher in die Nähe der späteren Gattung des *halachischen Midrasch*, in die schriftauslegende Literatur zu stellen: Es will mit seiner Erzählung die Weisungen der Tora lebensförderlich anwenden und hat hierin vor allem das Wohl der Frauen im Blick. Insofern könnte man von einer „feministischen“ Auslegung der Tora reden, wobei die Anführungszeichen auf den Anachronismus der Bezeichnung weisen. Das Faktum, dass Frauen um ihre Rechte kämpfen, haben wir jedoch durch die ganze Zeit patriarchal bestimmter Geschichte anzunehmen.

#### **In welchen Kreisen ist das Buch entstanden?**

Die Kenntnis der erzählerischen Tradition des Volkes sowie der Gesetzestexte und deren gezielte Anwendung auf eine aktuelle Situation, lässt darauf schließen, dass die Verfasserpersönlichkeit aus gebildeten Kreisen kommt; das Rutbuch ist sicher keine volkstümliche Literatur.

Wenn die narrative und deswegen unpolemische Argumentation gegen den Moabiterparagrafen eine Fährte zum Sitz im Leben und zu den Trägerkreisen solcher Theologie legt, dann wird man auf offensichtlich schriftgelehrte Kreise, die am Nehemia-Buch arbeiten, verwiesen. Sie argumentieren in Neh 13,1-3 mit dem expliziten Verweis auf Dtn 23,4-7 gegen die Aufnahme von Fremden und damit auch

gegen Ehen mit fremden Frauen (Neh 13,23-29). Wenn man diese Spur ernst nimmt, so vertritt die Person, die das Rutbuch schreibt, eine Gegenposition zu den rigorosen Verboten jener Kreise. Sie muss daher im Umfeld jener Schriftkundigen arbeiten, die gegen Mischehen, ja sogar für die Auflösung bereits geschlossener Mischehen, plädieren.

Wer immer auch das Rutbuch geschrieben haben mag, war überzeugt davon, dass derlei Pauschalurteile nicht zu halten sind: Auf die Verwirklichung der gottesgleichen Güte im Alltag und im gesamten Lebensentwurf kommt es an - und nicht auf die rechte Herkunft. Denn: Selbst Salomos Vater, David, hatte eine gottesfürchtige fremde Frau aus Moab in seinem Stammbaum und diese leitete ihren späteren Mann Boas zum rechten Leben nach der Weisung an! Wer in seiner Güte der Güte JHWHs gleicht, der wird nicht ausgeschlossen werden aus dem Volk JHWHs. Hierin ist sich die fremdenfreundliche Tendenz des Rutbuches mit Texten etwa aus Tritojesaja einig (vgl. z. B. Jes 56,1-8).

Das Rutbuch geht mit seinem Bestreben, die Aufnahme in die Gemeinde von individuellem Verhalten, vom rechten Leben nach der Weisung Gottes abhängig zu machen und nicht von ethnischer Abstammung, mit anderen Schriften des ATs konform. In bezug auf seine Haltung zu Frauen ist das Rutbuch jedoch einzigartig in der Bibel: Nirgends sonst findet sich ein Buch, das vom Anfang bis zum Schluss derart konsequent die Frauenperspektive einbringt.<sup>10</sup> Das Buch Rut weicht nicht nur in seinem Sprachgebrauch von der androzentrischen Sichtweise der Realität ab, indem es etwa das Elternhaus nicht - wie im AT üblich - als „Vaterhaus“, sondern als „Mutterhaus“ (1,8) bezeichnet. Rut verlässt nicht nur den Vater, als sie sich entschließt, mit Noomi zu gehen, sondern auch die Mutter (2,11). Das Rutbuch sieht, wie bereits erwähnt, auch die beiden Rechtsinstitutionen der Lösung und des Levirats als verwandtschaftliche Solidaritätsverpflichtung zu Gunsten von Frauen. Im Rutbuch sind auch die beiden Hauptakteurinnen weiblich.

Die Weltsicht des Rutbuches ist also eindeutig und durchgängig weiblich. Und nach dieser Weltsicht wird auch die narrative und die legislative Tradition der Tora mit der Option für Frauen rezipiert. Wenn überhaupt bei einem ganzen biblischen Buch anzunehmen ist, dass

es von einer Frau verfasst sein könnte, dann beim Buch Rut.

### **Beeinflusst das Geschlecht der Hauptakteurinnen die Gattungsbestimmung?**

Jürgen Ebach hat wie kein Exeget vor ihm mit der Forschungstradition, gebrochen, die das Rutbuch als liebliche Idylle beschreibt, da er Frauenforschung am Rutbuch ernst nahm. Seine Kritik legt unübertroffen klar die androzentrische Auslegungstradition bloß:



„Nun wird man die Charakterisierung des Buches als ‚idyllisch‘ zumindest in Zweifel ziehen dürfen. Es geht um den Überlebenskampf zweier (oder dreier) Frauen in einer patriarchalischen und vor allem für arme Frauen lebensgefährlichen Welt; es geht - in der Episode, die manchen Betrachter besonders idyllisch anmutet - um den Einsatz des Körpers in diesem Überlebenskampf. Es geht um Frauen als Opfer, als Verhandlungsgegenstand und als mutig und listig Handelnde; es geht um Frauensolidarität und Frauenrivalität. Dass es am Ende ‚gut ausgeht‘, macht die Lebenssituationen zuvor nicht ‚idyllischer‘, und auch die Tatsache, dass wichtige Szenen des Buches ‚auf dem Lande‘ spielen, macht die ‚Idylle‘ nicht perfekt - jedenfalls nicht aus der Perspektive derer, die von der Landarbeit leben. [...] Die Bezeichnung der Rutgeschichte als ‚Idylle‘ ähnelt dem Urteil jenes Bürgerpaares, die in einem historischen Film dargestellten Armen könnten gar nicht arm sein, weil sie doch ‚Stilmöbel‘ hätten...“<sup>11</sup>

Die Forschung hat bezüglich der Gattung dieses Frauenbuches eindeutig andere Kriterien walten lassen als bei „Männergeschichten“. Wenn davon erzählt wird, dass Männer ihren Körper im Überlebenskampf einsetzen, dann meist bei kriegerischen oder zumindest kämpf-

# Thema

ferischen Auseinandersetzungen. Die literarische Gattung solcher Geschichten, sofern sie gut ausgehen, wird dann mit „Heldenerzählungen“ angegeben. Der Kampf gegen den Hunger und die gesellschaftliche Isolation (den Männern häufig mit Fäusten und Waffen führen) und den im Rutbuch die beiden Witwen kämpfen, hat offensichtlich für die Exegeten nichts Heroisches an sich. Die Erzählung über den Überlebenskampf von Frauen wird, - noch dazu, wenn er gut ausgeht und mit Heirat und Geburt in sozialer Reintegration endet, - gattungsmäßig unter die rührseligen Geschichten, in denen nicht viel passiert, eingeordnet.

Wenn davon erzählt wird, dass ein Mann - wie Ijob - in Not gerät, so wird dieser zur sprichwörtlich tragischen Figur, die durch das hohe Reflexionsvermögen besticht. Noomi, die ebenso ein Ijobsschicksal erleidet und die Not ihres Lebens ebenso auf Gott zurückführt, wird hingegen als verbitterte Alte trivialisiert - und das, obwohl Noomi nie als alt bezeichnet wird. Hier ist - zumindest was den Vergleich der Rahmenerzählung des Ijobbuches mit Rut 1 anbelangt - offensichtlich die Geschlechterhierarchie die oberste exegetische Kategorie, die Frauenerfahrung gezielt abwertet und Männererfahrung damit als die einzig relevante dastehen lässt.

## Fazit

Die Verbindung der Rutgeschichte mit dem Wort „idyllisch“ hat ausgedient. Sie hat Frauenerfahrung, egal ob positive oder negative, trivialisiert. Das Rutbuch erzählt wie die Erzählungen in der Form der Familiengeschichten politische Volksgeschichte weiter, indem es in der erzählten Zeit durch seine Schlussgenealogie die Verbindung der Frühzeit mit der Königszeit herstellt.

Von seiner Intention her ist das Rutbuch jedoch exegetische, schriftauslegende Literatur. Im Stil und in der vorgestellten Lebenswelt archaisierend, will es - mit der Tradition argumentierend und aus dem Sitz im Leben der Mischehendiskussion heraus - erzählerisch zur rechten Auslegung der Gottesweisung in der Gegenwart anleiten. Dabei achtet es sehr genau darauf, dass Frauenrechte nicht untergehen.

*Irmtraud Fischer*

gekürzt aus: Bibel und Kirche 3/99

## Literatur

<sup>1</sup>Johann Wolfgang von Goethe, Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des west-östlichen Divans, in: Ders., West-östlicher Divan, hg. v. Hans-J. Weitz, Frankfurt 1986, 129.

<sup>2</sup>Siehe auch zum Folgenden die kurzen Abrisse zur Forschungsgeschichte bei: Robert L. Hubbard, *The Book of Ruth*, NICOT, Grand Rapids 1988; 47f. und Erich Zenger, *Das Buch Ruth*, ZBK.AT 8, Zürich 1986; 22-25, der ausführlich den Gattungsmerkmalen der Novelle nachgeht.

<sup>3</sup>Vgl. Zenger, *Ruth*, 10-14, auf dessen literarkritische Thesen auch meine vor 1995 entstandenen Rut-Publikationen zurückgreifen. Auch Zenger vertritt inzwischen diese - falls man überhaupt Literarkritik am Rutbuch betreibt - einzig wirklich logische Lösung nicht mehr (vgl. Erich Zenger, *Das Buch Rut*, in: Ders., u.a., *Einleitung in das Alte Testament*, KStTh 1.1, Stuttgart 1998<sup>3</sup>, 202-210).

<sup>4</sup>Siehe die Begründung für die literarische Einheitlichkeit des Buches in meinen ausführlichen Kommentar: Irmtraud Fischer, *Rut*, HThK.AT, Freiburg 2001.

<sup>5</sup>Siehe dazu die ausführlichere Begründung samt den Belegen in der exegetischen Literatur: I.F., *Das Buch Rut - eine „feministische“ Auslegung der Tora?* in: Erhard S. Gerstenberger - Ulrich Schönborn, Hg., *Hermeneutik - sozialgeschichtlich*, ExuZ 1, Münster 1999.

<sup>6</sup>Michael, D. Goulder, *Ruth: A Homily on Deuteronomy 22-25?*, in: FS R. Norman Whybray, *Of Prophets' Visions and the Wisdom of Sages*, Heather A. McKay - David J.A. Clines, Hg., JSOT.S 162, Sheffield 1993, 307-319.

<sup>7</sup>Siehe dazu: Georg Braulik, *Das Deuteronomium und die Bücher Ijob, Sprichwörter, Rut*, in: Erich Zenger, Hg., *Die Tora als Kanon für Juden und Christen*, HBS 10, Freiburg 1996, 61-138.

<sup>8</sup>Siehe dazu bereits Irmtraud Fischer, *Gottesstretinnen*, Stuttgart 1995, 184-187.

<sup>9</sup>Vgl. zum Folgenden: Jürgen Ebach, *Fremde in Moab - Fremde aus Moab*, in: *Bibel und Literatur*, Ders., - Faber, Richard, Hg., München 1995, 277-304; 280ff.

<sup>10</sup>Zur weiblichen Sichtweise der Realität, die sich auch in der Sprache niederschlägt, siehe meinen Artikel: I.F. *Rut - Das Frauenbuch der Hebräischen Bibel*, rhs 39 (1996), 1-6.

<sup>11</sup>Ebach, *Fremde*, 278f.; er beruft sich in Anm 5 ausdrücklich auf Frauenforschung am Rutbuch.

## Fotos

Seite 3, KNA, unsere Optik – der Mensch

Seite 5, KNA, unsere Optik – der Mensch

Seite 7, KN